

# Birkhuhn-Auswilderung eine ernüchternde Bilanz



Einer der ausgewilderten Birkhähne mit Minisender.

Foto Dr. U. Beichle

In Schleswig-Holstein ist die Situation nicht anders als in den angrenzenden Gebieten: Wenige Jahre ist es erst her, da schienen ein Dutzend Moore mit je mehr als zehn Hähnen einen gesicherten Bestand zu erhalten, doch auch dort schrumpfte die Zahl un-aufhaltsam.

Das bevorstehende Aussterben dieses Vogels rief insbesondere Jäger und Jagdbehörden auf den Plan, da es sich um eine jagdbare Tierart handelt. In Zusammenarbeit mit der Forschungsstelle Wildbiologie der Universität Kiel wurden Pläne erstellt, die mittel- und langfristig die Lebensräume des Birkwildes er-

**Daß es schlecht steht um die deutschen Birkhühner, ist längst kein Geheimnis mehr. Sieht man von den Beständen der alpinen Baumgrenze ab, so ist das Birkhuhn des Tieflandes weitgehend verschwunden. Einzelne Vorkommen kleiner Birkhuhntrupps bilden die Nachhut dieser auf dem Rückzug befindlichen Rauhußhühnerart. Dr. Ulf Beichle berichtet hier über Erfahrungen in Schleswig-Holstein.**

halten, verbessern und erweitern sollten. Über die Strategie bestand Einigkeit, wenn auch nur für kurze Zeit: Die Maßnahmen sollten die noch vorhandenen, nachweislich fortpflanzungsfähigen Birkhuhnvorkommen schützen und aufbauen. Dieses Ziel

wurde dann aber von seiten der Jägerschaft weitgehend verdrängt. Auswilderung hieß plötzlich das Zauberwort, politische Interessen und eine intensive Medienarbeit setzten neue Schwerpunkte. Im „Dellstedter Birkwildmoor“ wurden die ersten Birkhühner freige-

lassen – und nicht wiedergesehen. Um dennoch eine Vorstellung über Erfolg und Verbleib ausgewilderter Birkhühner zu erhalten, wurde eine zweite Freilassung gestartet.

Elf Tiere, mit Sendern versehen, wurden in einem anderen Moorrest bei Rendsburg freigelassen. Eines dieser Tiere konnte nach zwei Tagen nicht mehr gefunden werden, von zehn Birkhühnern aber liegen Daten ihrer Odyssee vor.

## **Lebensraum mit besten Aussichten**

Der Lebensraum, in dem die Vögel entlassen wurden, bot die derzeit günstigsten Vor-



In reich strukturierter Moorvegetation (links) sind die V vor Beutegreifern sicherer als auf blanker Wiese (oben). V vögel kennen und nutzen diesen Unterschied besser als gel aus Volierenzucht, die deshalb viel mehr gefährdet s Unten: Die kleine Auswilderungsvoliere (links hinten günstig erscheinendem Lebensraum. Das Verhalten der gelassenen Vögel wurde mit Minisendern (Telemetrie) ü wacht.

Fotos Dr. U. Be

aussetzungen in Schleswig-Holstein. Ein kleiner Birkhuhntrupp lebt dort in einer seit Jahren stabilen Größe und vermag die nachgewiesenen Verluste offenbar wieder auszugleichen. Die Birkhühner besiedeln Flächen mit lichten Birkenbeständen, einzelnen Sträuchern und beerentragenden Zwergsträuchern.

Die Auswilderung der im Institut für Haustierkunde in Kiel gezüchteten Birkhühner erfolgte aus einer sehr kleinen Voliere mit zwei Metern Grundfläche und weniger als einem Meter Höhe. Dieser Freilassungsweise wurde in Anbetracht der großen Verletzungsgefahr beim rasanten Auffliegen der Vorzug gegeben vor den großen und hohen Flugkäfigen. Größter Wert lag auf der Wahl des Freilassungsortes, denn Deckung verschiedener Höhenstufen und nur wenige Meter zum einseharen, nahrungsbietenden Grünland waren in optimaler Weise vorhanden.

Zwei Tage blieben ein oder zwei Tiere in dem Käfig, dann



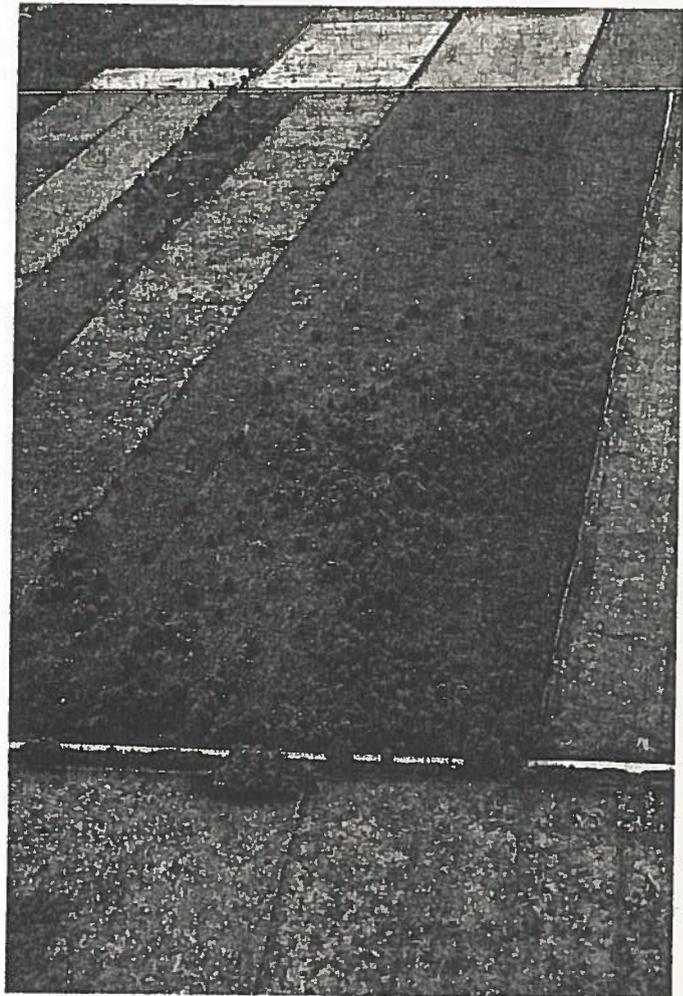
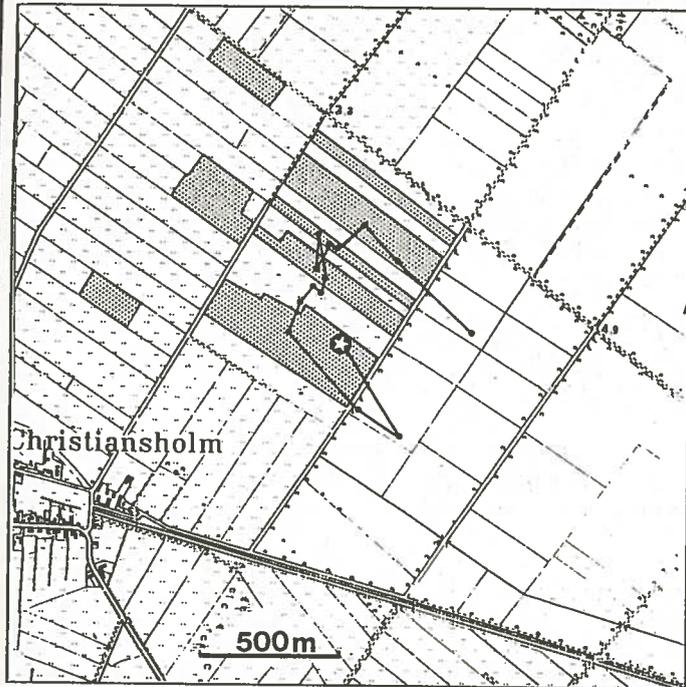
wurde der Weg in die Freiheit geöffnet.

Wie schon in der Zuchtvoliere, so zeigten auch die freigelassenen Tiere deutliche Verhaltensunterschiede, denn vom furiosen Start bis zum heimlichen Wegschleichen wurden alle Möglichkeiten genutzt.

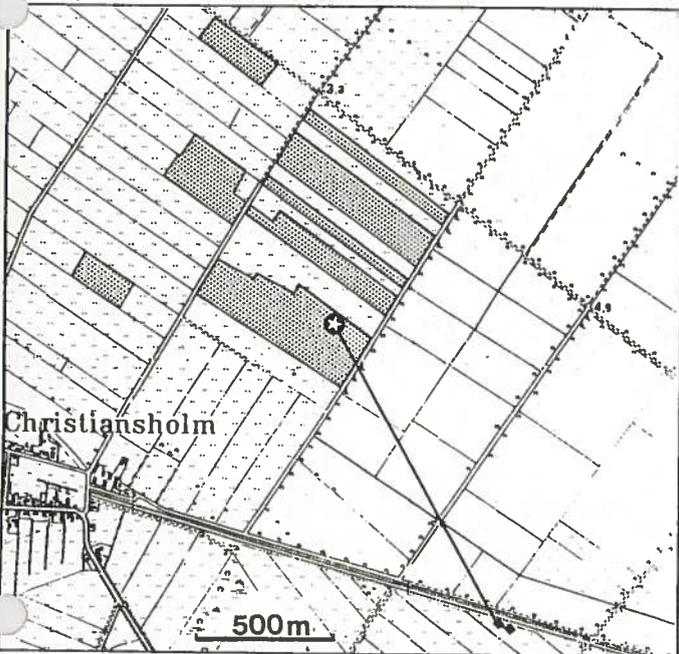
Auch in den Tagen nach dem Auswildern verhielten sich die Birkhühner unterschiedlich auffällig und mobil. Besonders die Hennen machten sich weitestgehend unsichtbar, so daß die kontinuierliche Beobachtung ohne die Minisender unmöglich gewesen wäre. Ortsveränderungen über kürzere

Distanzen wurden von freigelassenen wie auch dort freilebenden Birkhühner zu Fuß zurückgelegt.

Besonders aufschlußreich waren die Bewegungen der gezüchteten Tiere im Gelände da sie direkt mit denen der freilebenden Birkhühner verglic



Das Luftbild (oben) zeigt die Geländestructur im Aussetzungsgebiet. Hier hält sich noch ein kleiner Restbestand wilder Birkhühner. Grünland wechselt mit lockeren Gehölzflächen ab; vom ursprünglichen Moor ist wenig erhalten. Die Kartenausschnitte links zeigen Beispiele von der Raumnutzung zweier Birkhähne nach der Freilassung (oben: 90 Tage, unten: 4 Tage).



★ Freilassungsort  
 ▨ Birken- Krähenbeeren- Bestände

werden konnten. Zwar bestand kein prinzipieller Unterschied in der Wahl der Geländetypen, jedoch ist die Dauer des Aufenthaltes in für Beutegreifer günstigen Strukturen von großer Bedeutung. So hielten sich die Wildhühner auch im Grünland oder an schmalen Gehölzstreifen auf, jedoch nur für kurze Zeit. Ihre Einstände lagen immer in schwer überschaubaren, naturnahen Wald-Rand-Strukturen. Die Käfighühner gerieten bei der Suche nach geeigneten Aufenthaltsorten in offene Grünländer oder an ein- oder zweizeilige Anpflanzungen, die für Beutegreifer sehr viel markanter und leichter zu kontrollieren sind.

### Die Nahrung

Die Nahrung der freigelassenen Birkhühner entsprach der des wilden Birkhuhntrupps.

Kotproben ergaben, daß die im Herbst freigelassenen Exemplare ebenso wie die wilden Tiere überwiegend Blüten und Blätter von Grünlandwildkräutern wie Löwenzahn, Hahnenfuß, Hornkraut, Ampfer, Wegerich sowie Beeren und Birkenkätzchen nutzten. Die im Frühjahr bis Sommer ausgewilderten Tiere äßen vorwiegend Blüten und Blätter der vorab genannten Grünlandwildkräuter, später auch Beeren der Krähenbeere. Ein Hahn besuchte kurzfristig, eine Henne längerfristig eine

Fasanenfütterung mit Hafer. Bemerkenswert ist der auch bei den Wildhühnern festgestellte Wechsel der Nahrung zur Mauserzeit, wo die krautigen Nahrungspflanzen abrupt gegen Beerenäsung ausgetauscht werden. Dahinter steht das extrem vorsichtige Verhalten während der Mauser in kniehoher Zwergstrauchvegetation.

### Überlebensdauer und Todesursachen

Die Tabelle (nächste Seite) läßt die relativ kurze Überlebensdauer der käfiggezüchteten Tiere erkennen. Für fünf Hähne ergab sich ein mittlerer Überlebenswert von 40 Tagen,

während er bei den Hennen mit 26 Tagen deutlich darunter lag. Die mittlere Überlebensdauer für beide Geschlechter belief sich auf 33 Tage. Als Todesursachen wurden in vier Fällen Greifvögel ermittelt. Die anderen Tiere starben durch Ausmähen, Anflug an Weidezaun, Fuchs oder Steinmarder, Verhungern aufgrund einer Schnabelverletzung, Lungeninfektion. In einem Fall einer erschöpften Henne konnte keine erkennbare organische Ursache festgestellt werden.

### Bilanz

Zieht man eine kritische Bilanz über diese Freilassung sowie die zuvor und danach in

### Überlebensdauer und Todesursachen der Birkhühner

Lfd. Nr.	Geschlecht	Freilass.-Datum	Überlebenszeit (Tage)	Todesursache
1	♂	24. 10. 85	77	Greifvogel
2	♂	24. 10. 85	20	Anflug auf Weidezaun
3	♂	3. 11. 85	10	Greifvogel
4	♂	7. 5. 86	4	Fuchs/Marder
5	♂	5. 6. 86	90	Kreiselmäher
6	♀	29. 10. 85	22	Greifvogel
7	♀	29. 10. 85	16	Erschöpfung
8	♀	3. 11. 85	10	Schnabelverletzung
9	♀	7. 5. 86	51	Greifvogel, nach Mahd
10	♀	7. 5. 86	30	Lungenentzündung (Katarrhalische Pneumonie)

### Dem Birkwild helfen

Da die Auswilderung von Birkwild mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, müssen alle Anstrengungen unternommen werden, vor allem den Lebensraum dieser Rauhußhühner zu erhalten, um die Bestände zu stabilisieren.

Dieser Aufgabe widmet sich die Birkwildhegegemeinschaft „Flensburger Geist“. Allein mit den finanziellen Mitteln ihrer Mitglieder sind ihre Vorhaben – Anpachtung moornaher Flächen als

Äsungs-, Ruhe- und Brutzonen – nicht zu schaffen. Sie können diese Arbeit mit einer Spende unterstützen. Da als gemeinnützig anerkannt, kann eine Spendenbescheinigung ausgestellt werden.

Birkwild-Hegegemeinschaft  
Wanderup  
Raiffeisenbank Jübek-Tarp  
Geschäftsstelle Wanderup  
Konto-Nr. 500 444 111  
BLZ 216 617 19

Ingwer Feddersen  
(Vorsitzender)

Schleswig-Holstein erfolgten weiteren Auswilderungen, so ist wenig Anlaß zu Optimismus gegeben, durch Käfigzuchten das Birkhuhn im nördlichsten Bundesland erhalten zu können. Eine gerade abgeschlossene Auswilderung der Jägerschaft im „Dellstedter Birkwildmoor“ führte mit einer Überlebensdauer von weniger als zwei Wochen zu noch schlechteren Resultaten.

Bei einer Fortführung von Auswilderungen muß bedacht werden, daß in Schleswig-Holstein noch ein kleiner, aber fortpflanzungsfähiger Wildbestand existiert. Dieser Bestand ist insgesamt weiterhin rückläufig. Wie aber kann ein käfiggezüchtetes Birkhuhn in einer Umgebung überleben, in dem nicht einmal die Wildhühner ihre Zahl halten können?

Solange die Ursachen des Rückganges, nämlich der Verlust von *Wald-Rand-Strukturen* in naturnaher Landschaft, nicht aufgehoben und umgekehrt werden können, ist den letzten dieser Rauhußhühner mit Zusetzungen keinesfalls gedient.

Vielmehr sollte alles versucht werden, den wilden Birkhuhnbestand konsequent wieder aufzubauen. Wo, wie in anderen Bundesländern, das Birkhuhn in den letzten Jahrzehnten ausgestorben ist, kann eine Auswilderung im Rahmen eines großen naturnahen Landschaftsausschnittes nur dann sinnvoll sein, wenn diejenigen Ursachen beseitigt werden, die dem Aussterben in solchen Gebieten zugrunde lagen.

Dr. Ulf Beichle

### Fütterung kann schaden

#### Finnische Wildforscher warnen vor Folgen der Fütterung von Birkwild

Ein überraschendes Ergebnis hatten die Beobachtungen finnischer Wildforscher an zahlreichen in Finnisch-Lappland beschickten automatischen Birkwild-Fütterungen. Während sonst die winterlichen Hahnenflüge einträchtig gemeinsam in Birkenwipfeln Knospen äsen, scheint an Fütterungen das Angebot Futterneid zu wecken: Ältere Hähne vertreiben die jüngeren. Die so aus dem winterli-

chen Notverband vertriebenen Vögel gehen daraufhin einzeln auf Nahrungssuche – und werden dadurch leichter von Beutegreifern geschlagen. Dieser Umstand führt nicht nur zu einer Verkleinerung, sondern auch zur Überalterung des Besatzes.

Untersuchungen an Birkhennen ergaben, daß gefütterte mehr Fett und weniger Mineralstoffe im Eigelb ihrer Gele-

ge aufweisen als ungefütterte. Außerdem suchen die gefütterten später die Grünäsung auf. Beides, so die Forscher, dürfte sich ungünstig auf den Fortpflanzungserfolg auswirken.

Angesichts dieser Beobachtungen raten die Forscher, Birkwild nur ausnahmsweise bei ausgesprochen harten Winterbedingungen zu füttern.

OFR



Flattersprung bei der Balz, eine Aufnahme aus Schweden, wo es noch Balzplätze mit Dutzenden von Birkhähnen gibt.

Foto W. A. Bajohr

## Dr. Peter Krott 70 Jahre

Der Wildforscher Dr. Peter Krott wird am 7. August 70 Jahre. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg emigrierte der gebürtige Wiener in den hohen Norden Skandinaviens.

Beruflich von der Landwirtschaft über die Pelztierzucht bis zum Wildtierhandel in Finnland und Schweden tätig, erwarb er neben der Sprachenkenntnis reiche einschlägige Praxis, die bis heute seine Berichte zur skandinavischen Jagd kennzeichnet.

Mit der Promotion an der forstlichen Fakultät in Hann. Münden begann Krott 1958 seine wissenschaftliche Laufbahn als Wildbiologe. Er folgte darin stets kompromißlos dem Wild in seinen natürlichen Lebensraum nach. Mit dem Vielfraß lebte er in den Wäldern Skandinaviens. Der Braunbär führte ihn in die italienischen Alpen. Schneehase, Baumarder und Auerwild lockten Krott schließlich wieder zurück in seine österreichische Heimat, wo er in den Niederen Tauern seit 1962 seine private Wildforschungsstation betreibt.

Der wissenschaftliche Ertrag schlägt sich in zahlreichen Fachartikeln und einer Reihe von Fachbüchern nieder. So berichtet der Jubilar auch seit mehr als vier Jahrzehnten regelmäßig über aktuelle Themen, in erster Linie aus Skandinavien, in WILD UND HUND.

Daneben versteht es Krott jedoch auch, Wildtiere in Vorträgen, populären Büchern und Filmen allen Interessierten näherzubringen. Tatsachen sind ihm dabei wichtiger als alte und neue grüne Romantik.

Da er sein Wissen aus eigener Beobachtung der Wildtiere schöpft, verbindet sich für ihn wissenschaftliche Forschung ganz natürlich mit jagdlichem Tun. Obwohl er mit seinen Forschungstieren beinahe rund um die Uhr zusammenlebt, ist er bei aller Wissenschaft überzeugt, eine Wildart erst richtig zu kennen, wenn er sie auch bejagt hat. Das hält er auch mit 70

und, so ist' zu wünschen, noch viele Jahre nicht anders, wobei seine besondere Liebe dem Schwarzwild gilt. MK

## Forstmeister a. D. Walter Hulverscheidt verstorben

Am 19. Juni verstarb im Alter von 89 Jahren Forstmeister a. D. Walter Hulverscheidt. Vielen Jägern und anderen Naturfreunden wurde er bekannt durch seine Beiträge in WILD UND HUND (seine Verse „Sammeln der Jägerrei“ in der ersten Nachkriegsausgabe im Jahre 1948 wurden kürzlich in WuH 3/1989, Seite 69, wiedergegeben), durch seine Bücher (u. a. das vergriffene Werk „Und da sagte der Jägermeister“ — Verlag Paul Parey) sowie seine zahlreichen Vorträge im ganzen Lande. Auch für den Rundfunk war er ein geschätzter Autor. Was auch immer er zu sagen hatte, war heiter verpackt, doch dahinter steckte aller Ernst.

In Aachen geboren, in Potsdam aufgewachsen, mit 17 Jahren Soldat im Ersten Weltkrieg, Studium in Eberswalde — mit 27 Jahren jüngster Forstmeister in Preußen als Leiter des Staatsforstamtes in Fürstenwalde an der Spree. Dort begann er 1935 zu reimen: „Zwecks schonender Belehrung meiner Berliner Jagdpächter“: Als Kreisjägersmeister in Fürstenwalde sah er wohl Anlaß dazu. Die Flucht brachte ihn ins Oldenburger Land, die Heimat seiner Ehefrau. Dort wurde ihm 1946 das Staatliche Forstamt Ahlhorn übertragen, wo er zunächst schwierige, dann aber erfüllte Jahre erlebte. Nach der Pensionierung Ende 1964 zog er nach Hoya an der Weser, von wo aus er Verbindung hielt zu Freunden aus Fürstenwalder und Ahlhorner Tagen. Seine geistige Beweglichkeit behielt er bis ins hohe Alter. Mit seiner Liebe zur Natur, seiner Passion zu Wald und Wild, als wirtschaftlich denkender und handelnder Forstmann war er in seiner Generation zahlreichen

jungen Forstleuten und Jägern ein Lehrmeister und Vorbild. Sie werden sich eine dankbare Erinnerung an diesen noblen Mann bewahren.

Wolfgang Verres

## Ernste Schalenwild- Situation in der DDR

Die 1988 in der DDR erreichten Abschlußzahlen von 20 800 Stück Rotwild, 14 000 Stück Damwild, 142 600 Rehen und 134 300 Stück Schwarzwild müssen kritisch gewertet werden. Das schrieb der Vorsitzende des „Aktivs Schalenwildbewirtschaftung beim Beirat der Obersten Jagdbehörde“, Landforstmeister P. Mahnke, in der DDR-Fachzeitung „Unsere Jagd“.

Der Rotwildabschuß sei unter dem jährlichen Zuwachs geblieben, die Muffelwildstrecke lasse bei gleicher Tendenz in den folgenden Jahren die nächste „Problemwildart gesetzmäßig heranwachsen“, und beim Schwarzwild seien die Bestände nicht wesentlich abgebaut worden. Letzteres müsse besonders kritisch gesehen werden, denn gerade für Sauen sei die Bewirtschaftungsverfügung 1987 in vielen Bezirken aufgehoben worden.

Das Ergebnis von 7200 gefangenen Stück Schwarzwild müsse dringend gesteigert werden: „Der Fang hat sich bei sachgemäßer Anwendung als wirksames Reduktionsmittel bewährt.“

Die ernste Situation, so Mahnke, erfordere äußerst ernste Worte: „Gelingt uns die zahlenmäßige Regulierung der Wildbestände nicht, dann wird der Freiraum für weidgerechtes Jagen zumindest bei Problemwildarten immer geringer.“

Um die notwendige Wende doch noch zu erreichen, sollten in ausgesprochenen Rotwildproduktionsgebieten die jährlichen Abschlußvorgaben mindestens 20 Prozent über dem errechneten jährlichen Zuwachs liegen.

Der DDR-Schalenwildexperte ferner: Bei einer Erhebung 1987 mußte festgestellt

werden, „daß 23,7 Prozent der Revier- oder Oberförster unserer Republik ohne Jagderlaubnis sind. Für mich stellt sich da die Frage, wie die vielfach zitierte und in Dokumenten festgeschriebene erhöhte Verantwortung der Revier- und Oberförster für ihr Territorium in der Einheit von Wald- und Wildbewirtschaftung verwirklicht werden soll!“ khp

## Schaden Birkwild- Fütterungen?

Finnische Forscher beobachteten in Lappland den ganzen Winter hindurch 5700 automatische Birkwild-Fütterungen und kamen zu überraschenden Erkenntnissen. Älteres Birkwild läßt z. B. das jüngere zu den Fütterungen nicht heran. Deshalb verläßt die Mehrzahl des jungen Birkwildes nach und nach den gemeinsamen Verband und versucht selbständig Äsung zu finden. Es wird dadurch oft eine leichte Beute des Raubwildes. So werden die Birkwild-Besätze automatisch kleiner und gleichzeitig überaltert.

Eine weitere Feststellung der Forscher war, daß das Eigelb von Gelegen des Birkwildes, das im Winter gefüttert wurde, mehr Fett und weniger Mineralstoffe beinhaltet als das des nichtgefütterten.

Ferner wurde bekannt, daß das gefütterte Birkwild im Frühjahr später Grünäsung aufnimmt. Die Folgerung der Forscher: Fütterungen auf dieses Wild sollten nur bei ausgesprochen ungünstigen und harten Winterbedingungen beschickt werden. OFR

## VFG WAFFENPFLEGE

für Büchsen, Flinten,  
Faustfeuerwaffen und  
Luftdruckwaffen

-- über den Fachhandel --



Vereinigtes Filzfabriken  
Aktiengesellschaft  
D-7928 Giengen/Brenz